

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **13 (2000)**

Heft [5]: **Kunst am Bau : das Beispiel der Rentenanstalt/Swiss Life Binz Center Zürich**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst am Bau? Ach, sie kann doch nichts mehr retten, wenn dem Architekten und seinem Bauherrn der Anspruch, der Schnauf oder beides miteinander ausgegangen sind. Entweder Architektur, die diesen Namen verdient und also keine Kunst braucht, oder sonst gar nichts. Kunst will nicht Wunden lecken.

Kunst am Bau? Ach, wie richtig. So kann ein Anspruch, der seit dem klassischen Altertum bis in die Wiege der Postmoderne immer wieder seine hohe Zeit hatte, gestellt und eingelöst werden: Die Welt braucht Gesamtkunstwerke. Unter dem Stab der Architektur sollen die Musen tanzen, einander voranbringen und erfreuen, sich herausfordern und im Chor singen. Und immer am Puls der Zeit: Früher die Bildhauer, dann die Tafelbildmaler, dann die Fotografen, die Inszenierer, heute die Videokünstlerinnen und oft alle miteinander.

Kunst am Bau? Ach, wie segensreich. Wenn von der gesamten in der Schweiz pro Jahr verbauten Summe ein Prozent für Kunst am Bau verwendet würde, ginge es den Künstlerinnen und Künstlern noch besser: 69 Mio. Franken sprudelten über sie, wenn wir nur den Hochbau nähmen, käme der Tiefbau dazu, wären es 129 Mio. Franken. Welch lohnendes Geldausgeben! Welch reiche Ernte, denn Künstlerinnen bringen die Gesellschaft und also die Welt und uns alle voran.

Kunst am Bau? Ach, wie ökonomisch, denn der Unternehmer spricht: Wir haben eine Firmenkultur, wir sind für Offenheit, Neugier und Kunst. Wir wollen daran unsere Angestellten teilhaben lassen, sie ermuntern und anregen und in die Sehenschule einladen. Wir wollen dafür im Tauschgeschäft auch den Künstlern geben, was sie brauchen: Aufträge und Brot. Und wir wollen nach aussen zeigen, dass mit uns auch zu rechnen ist, wenn es um Werte geht. Seit je haben sich Kultur und Kunst gut gemacht. Wir tragen das überzeugt weiter.

Kunst am Bau: Die Rentenanstalt/Swiss Life, die grösste Firma für Lebensversicherungen in der Schweiz, hat im Binz-Quartier von Zürich ein Gebäude gekauft und darin für 1100 Angestellte das Binz Center realisiert. Das Haus spielt nicht mit in der obersten Liga der Architektur, es stand lange leer, weil die Rechnung seines Erstellers nicht aufgegangen ist. Aber, so sagt die Firma, es erfüllt für uns heute seinen Zweck. Wir haben es umgebaut und eingerichtet. Für dieses Haus und seine Umgebung hat die Rentenanstalt/Swiss Life ein Kunstprojekt realisiert, dafür einen Kurator angestellt, eine in der Firma breit abgestützte Kunstkommission berufen und einen Wettbewerb ausgeschrieben. Als Resultat stehen, hängen, pendeln und flimmern vor und im Haus fünf Kunstwerke. Die Kenner versichern mir, hier seien auf kleinstem Raum die aktuellen Positionen der viel gelobten jungen Schweizer Kunst versammelt vom Bildhauen übers Bildermalen und Fotografieren bis zum Videoschaffen. Fünf überraschende Antworten auf ein Haus, die Arbeit seiner Benutzerinnen und Benutzer und seine Umgebung.

Auf alle vier oben aufgeführten Punkte zur Kunst am Bau geben diese Kunstwerke und all die Arbeit, die nötig war, bis sie in der Binz aufgestellt werden konnten, Antwort.

Diese Ausgabe von Hochparterre stellt die fünf Arbeiten vor und erzählt, was nötig war, bis sie realisiert werden konnten: Engagement, Freiraum, Sorgfalt, Kenntnisse und Geld. Der Kurator Christoph Doswald berichtet von seinem Tagwerk, fünf Autorinnen und Autoren würdigen die ausgewählten Kunstwerke, die Direktion steht Red und Antwort und Angestellte, die im Binz Center Tag für Tag der Kunst begegnen, schildern, wie sie es mit der Kunst halten.

Wichtig aber ist wie bei aller Kunst: Hingehen, ansehen, sich ergreifen lassen.

**Köbi Gantenbein** ist Chefredaktor von Hochparterre.

